

al-Suhrawardī

Verlag der WELT
RELIGIONEN

Philosophie
der Erleuchtung
Ḥikmat al-ishrāq

al-Suhrawardī Ḥikmat al-ishrāq

DR

VDR

SHIHĀB AL-DĪN
AL-SUHRWARDĪ
PHILOSOPHIE DER
ERLEUCHTUNG
ḤIKMAT
AL-ISHRĀQ

Aus dem Arabischen übersetzt
und herausgegeben
von Nicolai Sinai

VERLAG DER
WELTRELIGIONEN

Die Ausgabe wird gefördert durch die
Udo Keller Stiftung Forum Humanum

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar.
<http://dnb.d-nb.de>

© Verlag der Weltreligionen
im Insel Verlag Berlin 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Einband: Hermann Michels und Regina Göllner

Satz: pagina GmbH, Tübingen

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Bindung: Buchbinderei Lachenmaier, Reutlingen

Printed in Germany

Erste Auflage 2011

ISBN 978-3-458-70032-6

PHILOSOPHIE DER ERLEUCHTUNG
HIKMAT AL-ISHRĀQ

INHALT

Philosophie der Erleuchtung – <i>Hikmat al-isbrāq</i>	9
Kommentar	223
Glossar	433
Literaturverzeichnis	440
Danksagung	455
Zur Transliteration	456
Register	458
Inhaltsverzeichnis	461

EINLEITUNG

1 Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Gnädigen! Erhaben ist es, dich anzurufen, o Gott, und gewaltig ist deine Heiligkeit; mächtig ist der, dem du Schutz gewährst, erhaben ist deine Majestät und Hoheit! Segen über die, die du erwählt hast, und über alle deine Gesandten und insbesondere über Muhammad, den Auserwählten, den Herrn der Menschheit, der Fürbitte leistet beim Jüngsten Gericht; Frieden über ihn und über sie alle! Laß uns durch dein Licht die Seligkeit erlangen, laß uns deiner Wohltaten eingedenk sein und dir deine Gnadenerweise danken! 5 10

2 Zur Sache: Wisset, meine Brüder, daß euer heftiges Drängen, die Philosophie der Erleuchtung niederzuschreiben, meine Entschlossenheit zermürbt hat, dies nicht zu tun, und meine Abneigung dagegen beseitigt hat, mich dieser Sache auch nur zu nähern. Gäbe es da nicht eine unumgängliche Verpflichtung, ein vorausgegangenes Wort und einen Befehl, der von einem Ort ausgeht, gegen den aufzubegehren ein Abweichen vom rechten Weg bedeuten würde, so bestünde für mich kein Anlaß, mich an die Offenlegung der Philosophie der Erleuchtung zu machen. Denn es liegen darin Schwierigkeiten, die euch wohlbekannt sind. Doch ihr, meine Freunde – möge euch Gott zuteil werden lassen, was ihm lieb und recht ist! –, habt nicht davon abgesehen, mich darum zu bitten, euch ein Buch niederzuschreiben, in dem ich darlege, was mir durch mystische Erfahrung zuteil geworden ist, während ich mich in die Einsamkeit zurückgezogen hatte und göttliche Eingebungen auf mich herabkamen. In jeder strebenden Seele gibt es einen mehr oder weniger großen Anteil vom Licht Gottes, und jeder, der sich selbständig müht, verfügt in höherem oder minderem Maß über mystische Erfahrung. Das Wissen ist nicht auf ein ein- 15 20 25 30

zuges Volk beschränkt, so daß nach ihnen das Tor der Königswürde geschlossen würde und dem Rest der Menschheit alles weitere vorenthalten bliebe; vielmehr ist der Geber des Wissens, der sich »am klaren Horizont« befindet, »mit dem Verborgenen nicht geizig«. Das schlimmste Zeitalter ist jenes, in dem der Teppich des eigenständigen Bemühens zusammengerollt, der Fluß der Gedanken unterbrochen, das Tor der Offenbarungen versperrt und die Wege der Visionen verschlossen sind.

3 Vor diesem Buch und während mich Unterbrechungen von der Arbeit daran abhielten, habe ich euch Bücher nach der Methode der Peripatetiker verfaßt, in denen ich ihre Lehren resümiert habe. Hierzu gehören das kurze Überblickswerk *Andeutungen über die himmlische Tafel und den himmlischen Thron*, welches trotz seines geringen Umfangs eine Zusammenfassung zahlreicher Lehren enthält, und *Die Lichtscheine*. Ich habe noch weitere Schriften abgefaßt, unter ihnen solche, die aus meiner Jugendzeit stammen. Das vorliegende Buch jedoch zeichnet sich durch eine andere Vorgehensweise aus, enthält einen kürzeren, genaueren und geordneteren Weg als jene Schriften, und sein Studium ist weniger ermüdend. Sein Inhalt wurde mir nicht durch Nachdenken zuteil, sondern auf andere Weise. Daraufhin habe ich dann nach Begründungen dafür gesucht, so daß mich nicht einmal dann, wenn ich meine Aufmerksamkeit von diesen Begründungen abwenden würde, irgend etwas daran zweifeln lassen könnte.

4 Meine Ausführungen über die Wissenschaft der Lichter und alles, was sich darauf gründet, verdanken sich der Hilfe all jener, welche den Weg des mächtigen und gewaltigen Gottes eingeschlagen haben. Diese Ausführungen stimmen überein mit der mystischen Erfahrung des mächtigen und erleuchteten Platon, des Führers und Meisters der Philosophie, und aller, die ihm von Hermes, dem Vater der Philosophie, bis zu seiner eigenen Zeit vorausgegangen sind, unter ihnen solche gewaltigen Größen der Philosophie wie Empedokles und Pythagoras. Die Worte der Alten sind sym-

bolisch und können nicht Gegenstand einer Widerlegung sein; selbst wenn eine solche Widerlegung auf den Wortlaut ihrer Äußerungen zielt, so trifft sie doch nicht deren eigentlichen Sinn, denn ein Symbol kann nicht widerlegt werden. Hierauf gründet sich die orientalische Lehre von Licht und Dunkelheit, die von den persischen Philosophen wie Djamasp, Frashoshtar, Bozorgmehr und ihren Vorgängern vertreten wurde. Es handelt sich dabei nicht um die Lehre der ungläubigen Magier oder die Ketzerei Manis oder sonst etwas, was dazu führt, Gott – hoch erhaben ist er darüber! – andere Götter beizugesellen. Denke nicht, daß es die Philosophie nur in der jüngsten Vergangenheit gegeben habe! Die Welt ist niemals ohne Philosophie gewesen und ohne jemanden, der mit Gründen und Beweisen für sie eintritt; eine solche Person ist der Stellvertreter Gottes auf Erden. So wird es sein, solange Himmel und Erde bestehen. Die Uneinigkeit zwischen den älteren und den jüngeren Philosophen ist nur eine Sache des Wortlauts und geht darauf zurück, daß sie sich in unterschiedlichem Grade exoterisch oder esoterisch zu äußern pflegten. Alle lehren die Existenz der drei Welten und sind sich über die Einheit Gottes einig; in grundlegenden Fragen gibt es keinen Streit zwischen ihnen. Auch wenn der Erste Lehrer eine überragende und erhabene Gestalt war, begabt mit Weitblick und Klarsicht, so ist es unangemessen, seine Verdienste so sehr zu übertreiben, daß man dessen eigene Lehrmeister abwertet. Unter diesen sind Gesandte und Gesetzgeber wie Agathodaimon, Hermes, Asklepius und andere.

5 Es gibt vielerlei Rangstufen [von Philosophen], und sie gliedern sich in die folgenden Klassen:

– ein göttlicher Philosoph, der in der göttlichen Weisheit beschlagen ist, dem das diskursive Denken jedoch gänzlich abgeht;

– ein diskursiver Philosoph, dem die göttliche Weisheit gänzlich abgeht;

– ein göttlicher Philosoph, der sowohl in der göttlichen Weisheit als auch im diskursiven Denken beschlagen ist;

– ein göttlicher Philosoph, der in der göttlichen Weisheit beschlagen, aber im diskursiven Denken nur mittelmäßig oder schwach ist;

– ein Philosoph, welcher im diskursiven Denken beschlagen, aber nur mittelmäßig oder schwach in der göttlichen Weisheit ist;

– ein Schüler sowohl der göttlichen Weisheit wie des diskursiven Denkens;

– ein Schüler, der allein nach der göttlichen Weisheit strebt;

– ein Schüler, der nur nach diskursiver Erkenntnis strebt.

Wenn es sich nun trifft, daß jemand zugleich in der göttlichen Weisheit und im diskursiven Denken beschlagen ist, so gebührt ihm die Herrschaft, und er ist der Stellvertreter Gottes auf Erden. Sollte dies jedoch nicht der Fall sein, so gebührt die Herrschaft dem, der in der göttlichen Weisheit beschlagen ist und das diskursive Denken nur mittelmäßig beherrscht. Sollte es auch so jemanden nicht geben, so gebührt die Herrschaft dem Philosophen, der beschlagen in der göttlichen Weisheit ist und dem das diskursive Denken gänzlich abgeht. Die Welt ist niemals ohne jemanden, der in der göttlichen Weisheit beschlagen ist. Auf keinen Fall jedoch gebührt die Herrschaft in Gottes Welt einem diskursiven Denker, der nicht auch mit der göttlichen Weisheit vertraut ist. Denn die Welt ermangelt niemals einer Person, welche mit der göttlichen Weisheit vertraut ist; diese Person ist würdiger als ein rein diskursiver Denker, denn die Stellvertreterschaft Gottes setzt von Gott empfangene Eingebungen voraus. Ich rede hier nicht von Herrschaft im Sinne faktischer Machtausübung. Es ist zwar möglich, daß der in der göttlichen Weisheit beschlagene Imam die Macht auch äußerlich und unverhüllt innehat, es ist aber auch möglich, daß er verborgen ist. In letzterem Fall ist er der, den man allgemein als den »Pol« bezeichnet; ihm kommt selbst dann die Herrschaft zu, wenn er völlig untätig sein sollte. Wenn die politischen Geschäfte in seiner Hand liegen, so ist das Zeit-

alter erleuchtet; ermangelt das Zeitalter jedoch einer göttlichen Regierung, so herrscht Dunkelheit. Der beste Schüler ist jener, der sowohl nach göttlicher Weisheit wie nach diskursiver Erkenntnis strebt; auf ihn folgt derjenige, der nach göttlicher Weisheit strebt, und auf diesen derjenige, der nach diskursiver Erkenntnis strebt. 5

6 Dieses Buch ist für diejenigen Schüler bestimmt, die zugleich nach der göttlichen Weisheit und nach diskursiver Erkenntnis streben; für den diskursiven Denker, der sich nicht mit der göttlichen Weisheit beschäftigt oder sie erstrebt, enthält es nichts. Über dieses Buch und seine Symbole diskutieren wir nur mit jemandem, der die göttliche Weisheit gemeistert hat oder zumindest danach strebt. Die niedrigste Stufe, auf der sich ein Leser dieses Buches befinden muß, besteht darin, daß ihm das Aufblitzen des göttlichen Lichtes zuteil geworden ist und ihm dies zu einem festen Habitus geworden ist; jemand anderem nützt dieses Buch nichts. Wer aber nur nach diskursiver Erkenntnis trachtet, der muß den Weg der Peripatetiker gehen, der für das diskursive Denken tauglich und solide ist. Es liegt uns nichts daran, mit einem solchen Menschen über die Lehren der Philosophie der Erleuchtung zu diskutieren. Vielmehr ist das System der Erleuchtungsphilosophen nicht ohne lichthafte Eingebungen zugänglich. Denn manche dieser Lehren sind auf solche Lichter gegründet; selbst wenn die Anhänger der Philosophie der Erleuchtung in Zweifel an den Prinzipien derselben geraten sollten, so würde dieser Zweifel von ihnen weichen, indem sie die Leiter der Seele erklimmen. So wie wir wahrnehmbare Dinge schauen, über einige ihrer Zustände Gewißheit erlangen und hierauf wahre Wissenschaften wie die Astronomie gründen, so schauen wir auch spirituelle Dinge und gründen etwas darauf. Wer diesen Weg nicht geht, der hat keinen Anteil an der Philosophie und wird zum Spielball des Zweifels. 10 15 20 25 30

Jenes berühmte Organon, welches das Denken vor dem Irrtum bewahrt, haben wir hier in einer kleinen Zahl sehr nützlicher Regeln zusammengefaßt; wer verständig ist und 35

nach Erleuchtung strebt, hat daran genug. Wer sich jedoch im Detail für die Wissenschaft des Organons interessiert, der kann auf die Bücher zurückgreifen, die detailliert darauf eingehen. – Was wir in diesem Buch darlegen wollen, besteht
5 aus zwei Teilen.

ERSTER TEIL: ÜBER DIE REGELN DES DENKENS
(IN DREI ABHANDLUNGEN)

ERSTE ABHANDLUNG: ÜBER WISSEN UND DEFINITION
(IN SIEBEN REGELN)

*Erste Regel [Über das Bezeichnungsverhältnis zwischen Ausdruck
und Bedeutung]* 5

7 Wenn ein Ausdruck die Bedeutung bezeichnet, auf die er konventionellerweise festgelegt ist, so handelt es sich um einen *gezielten Bezeichnungsakt*. Bezeichnet er einen Teil jener Bedeutung, so handelt es sich um einen *umfassenden Bezeich-* 10
nungsakt. Bezeichnet er ein notwendiges Begleitmerkmal der Bedeutung, so handelt es sich um einen *parasitären Bezeich-*
nungsakt. Ein gezielter Bezeichnungsakt wird stets von einem parasitären Bezeichnungsakt begleitet, da es nichts gibt, was ohne notwendige Begleitmerkmale ist. Er muß jedoch nicht 15
von einem umfassenden Bezeichnungsakt begleitet werden, da es Dinge gibt, die keine Teile haben. Das Allgemeine bezeichnet nicht das Besondere in seiner Spezifität; wenn also jemand sagt: »Ich habe ein Lebewesen gesehen«, so kann er unter Umständen auch sagen: »Ich habe keinen Menschen 20
gesehen«; aber er kann nicht sagen: »Ich habe keinen Körper gesehen« oder »Ich habe nichts gesehen, was sich willentlich bewegt«, usw.

Zweite Regel [Über Bedeutungsgehalte]

8 Wenn du etwas Abwesendes erfaßt, so beruht dieses Erfassen – im hier relevanten Sinn – darauf, daß in dir ein Abbild seines Wesens auftritt. Denn wenn du etwas Abwesendes erkennen würdest, aber keinerlei Spur davon in dir vorhanden wäre, so wären der dem Erkennen vorausgehende und der ihm folgende Zustand gleich. Wenn aber eine Spur davon in dir vorhanden wäre, diese jedoch [dem Erkannten] nicht korrespondieren würde, so hättest du das Ding nicht so erkannt, wie es ist. Im Hinblick auf das, was du erkennst, bedarf es also der Korrespondenz, so daß das, was in dir ist, ein Abbild des Erkannten ist. Einen Bedeutungsgehalt, der an sich dazu geeignet ist, in Korrespondenz zu vielen verschiedenen Dingen zu stehen, bezeichnen wir als *allgemeinen Bedeutungsgehalt*, und der Ausdruck, der ihn bezeichnet, ist ein *allgemeiner Ausdruck*, wie zum Beispiel der Ausdruck »Mensch« und seine Bedeutung. Wenn bei dem, was unter einem Ausdruck zu verstehen ist, von sich aus nicht vorstellbar ist, daß etwas anderes mit ihm übereinkommt, so handelt es sich um einen *individuellen Bedeutungsgehalt*, und der ihn bezeichnende Ausdruck wird *individueller Ausdruck* genannt, wie zum Beispiel der Name Zaid und seine Bedeutung. Jeden Bedeutungsgehalt, der in einem anderen enthalten ist, bezeichnen wir im Verhältnis zu diesem als *untergeordneten Bedeutungsgehalt*.

Dritte Regel [Über Quidditäten]

9 Jedes Wesen ist entweder *einfach*, wenn es nämlich im Intellekt keine Teile hat, oder *komplex*, wenn es nämlich Teile hat, wie zum Beispiel ein Lebewesen; denn es ist aus einem Körper und aus etwas anderem, das sein Leben bewirkt, zusammengesetzt. Der Körper ist die allgemeine Komponente, das heißt, wenn »Körper« und »Lebewesen« gemeinsam im

Geiste betrachtet werden, so ist »Körper« allgemeiner als »Lebewesen«, und »Lebewesen« ist im Verhältnis dazu untergeordnet. Der zweite Bestandteil des Lebewesens ist die besondere Komponente, die nur dem Lebewesen zukommt. Ein Bedeutungsgehalt, der ein Ding im besonderen betrifft, kann äquivalent mit diesem sein, wie zum Beispiel beim Menschen die Disposition zu vernünftiger Rede, oder sie kann spezifischer sein, wie zum Beispiel die Männlichkeit. Ein Wesen kann *abtrennbare Akzidenzien* haben, wie etwa beim Menschen das tatsächliche Lachen, und es kann Akzidenzien haben, die ihm *notwendig anhaften*. Ein *vollkommenes Akzidens* ist eines, welches dem Wesen aufgrund seiner selbst zugesprochen werden muß, so wie zum Beispiel etwas Dreiseitigem drei Winkel. Diese können in der Einbildungskraft nicht von ihm abgelöst werden, und es verhält sich damit nicht so, daß irgendeine Wirkursache das Dreiseitige mit drei Winkeln versehen hätte, denn dann müßten diese ihm sowohl anhaften als auch nicht anhaften können. Etwas Dreiseitiges müßte also auch ohne drei Winkel Wirklichkeit sein können, was absurd ist.

Vierte Regel [Über den Unterschied zwischen wesentlichen und äußerlichen Akzidenzien]

Wenn du wissen möchtest, was einem jeden Wesen notwendigerweise aufgrund seiner selbst anhaftet, also ohne daß eine Wirkursache es ihm zukommen läßt, und was ihm aufgrund von etwas anderem anhaftet, so betrachte nur das Wesen selbst und laß alles andere außer Betracht. Was unmöglich von dem Wesen abgelöst werden kann, ist eine Folge des Wesens, und das Wesen selbst ist die Ursache, die es notwendig macht. Denn wenn etwas anderes es notwendig machen würde, so könnte es dem Wesen sowohl anhaften als auch von ihm abgelöst werden. Zu den Merkmalen eines Teils gehört es, daß sein Begreifen dem Begreifen des Ganzen vorausgeht, und daß es Anteil an der Wirklichkeit des

Ganzen hat. Ein Teil, der sich von etwas aussagen läßt – wie zum Beispiel beim Menschen, ein Lebewesen zu sein –, wird von den Peripatetikern als *Wesensmerkmal* bezeichnet. Wir erwähnen hinsichtlich dieser Dinge nur das Nötige. Was jedoch Akzidenzien angeht, die notwendige Begleitmerkmale oder abtrennbar sind, so folgt ihr Begreifen dem Wesen nach, und das Wesen hat Anteil am Sein der Akzidenzien. Etwas Akzidentelles kann allgemeiner als das betreffende Ding sein, wie zum Beispiel beim Menschen die Disposition zum Gehen, oder es kann dem Ding eigentümlich sein, wie beim Menschen die Disposition zum Lachen.

Fünfte Regel [Über die Unterteilung allgemeiner Bedeutungsgehalte in homogene, heterogene und synonyme]

11 Ein allgemeiner Bedeutungsgehalt hat keine Wirklichkeit außerhalb des Geistes. Denn wenn dem so wäre, so müßte er eine Identität aufweisen, kraft deren er sich von allem anderen unterscheidet und an der nichts anderes teilhaben kann. Dann aber würde es sich entgegen der Annahme, daß es sich um einen allgemeinen Bedeutungsgehalt handele, um einen individuellen Bedeutungsgehalt handeln, was absurd ist.

Wenn ein allgemeiner Bedeutungsgehalt auf verschiedene Dinge gleichermaßen zutrifft, wie die Zahl Vier auf verschiedene Mengen von Dingen, so wird er als *homogener* Allgemeinbegriff bezeichnet. Wenn er jedoch auf vollkommene oder weniger vollkommene Weise zutrifft, wie »weiß« auf Schnee und Elfenbein und alles andere, bei dem es Vollkommeneres und weniger Vollkommenes gibt, so bezeichnen wir ihn als *heterogenen* Bedeutungsgehalt. Wenn es verschiedene Bezeichnungen für ein und dasselbe Ding gibt, so werden diese als *Synonyme* bezeichnet. Wenn ein und derselbe Ausdruck verschiedene Dinge bezeichnet und auf diese nicht in ein und derselben Bedeutung zutrifft, so werden die betreffenden Fälle als *äquivok* bezeichnet. Wenn eine Bezeich-

nung aufgrund irgendeiner Ähnlichkeit, Nachbarschaft oder eines notwendigen Zusammenhangs anders als in ihrer eigentlichen Bedeutung verwendet wird, so wird sie *metaphorisch* genannt.

Sechste Regel [Über menschliches Wissen]

5

12 Menschliche Wissensinhalte sind angeboren oder nicht angeboren. Wenn es bei etwas Unbekanntem nicht genügt, jemandes Aufmerksamkeit darauf zu lenken, und es nicht zu den Dingen gehört, zu denen man durch wahrhaftige Schau, wie sie den großen Philosophen zukommt, gelangen kann, so bedarf es zu ihm hinführender Wissensinhalte, die auf eine bestimmte Weise angeordnet sein und letzten Endes auf angeborne Erkenntnisse zurückgehen müssen. Andernfalls würde jede vom Menschen angestrebte Erkenntnis voraussetzen, daß man zuvor eine unendliche Anzahl anderer Erkenntnisse erwirbt; der Mensch könnte dann nicht einmal die Anfangsgründe des Wissens erwerben, was absurd ist. 10 15

Siebte Regel [Über Definitionen und ihre Voraussetzungen]

13 Wenn ein Ding für jemanden definiert werden soll, der es nicht kennt, so muß die Definition aus Merkmalen bestehen, welche dem Ding eigentümlich sind – entweder indem alle Teile der Definition ihm eigentümlich sind, oder indem nur manche Teile ihm eigentümlich sind, oder indem ihre Verbindung ihm eigentümlich ist. Eine Definition muß durch etwas erfolgen, das in höherem Grade offenbar ist als das zu definierende Ding, nicht durch etwas, was genauso offenbar oder entlegener ist, oder durch etwas, was selbst wiederum nur mittels dessen, was so definiert wird, bekannt ist. So wäre es falsch, »Vater« als »jemand, der ein Kind hat«, zu definieren, denn beide sind im gleichen Maße bekannt oder unbekannt, und wer das eine kennt, kennt auch das andere. 20 25 30